

Frauenordination – eine Übersicht

Abkürzungen:

akK und ckK	altkatholische Kirche/n (identisch mit „christkatholische Kirche“ in der Schweiz = ckK)
FO	Frauenordination; sinngemäß auch: die Frage der Diakonats-/Priester-Weihe für Frauen
IBK	Internationale Bischofskonferenz der Alt-Katholischen Kirchen der Utrechter Union
UU	Utrechter Union der Altkatholischen Kirchen (gegründet am 24. September 1889)
UV / UR	Utrechter Vereinbarung / Utrechter Reglement (24.9.1889, beide revidiert 1952 und 1974)

RECTE ET FORTITER

(aufrichtig und tapfer)

Wahlspruch Ignaz' Freiherr von Wessenberg
aufgeklärter liberaler römisch-katholischer Theologe

Hinführung

Frauenordination ist eine Sache, die sich in den akK seit 1960 nur ganz langsam entfaltet hat, zunächst als Gesprächsthema unter Theologen und Bischöfen. Erst in den siebziger Jahren wurde Frauenordination zu einem Diskussionsthema vieler altkatholischer Kirchenmitglieder. Noch 1976 lehnte die IBK die Frauenordination ab – allerdings nicht einstimmig. 1982 beschloss die IBK, Frauen zum Diakonats zuzulassen, 1985 stand das Weiheformular für Frauen fest, am 26.11.88 wurde Angela Berlis von Bischof Sigisbert Kraft in der Friedenskirche in Essen zur ersten Diakonin der akK Deutschlands geweiht. Mitte der achtziger Jahre begannen die teils heftigen Diskussionen um das Priesteramt für Frauen. Bei der Frage der Diakoninnenweihe konnte man sich noch auf die Praxis der alten Kirche des ersten Jahrtausends berufen und sagen, dies sei nichts Neues, sondern eine Wiedereinführung von etwas Bekanntem. Bei der Priesterinnenweihe war dieses Argument schwieriger zu vertreten, die Tradition der Kirche war bei diesem Thema deutlich ablehnender, auch in den akK.¹ Gestandene Kirchenmänner machten damals selbst vor dem frauenfeindlichen Argument „menstruieren versus ministrieren“ nicht Halt.² 1991 und 1997 behandelte die IBK das Thema in mehrtägigen Sitzungen. Einzelheiten hierzu finden sich in der tabellarischen Zusammenfassung weiter unten.

Das Argument des Thomas von Aquin (um 1225-1274), wonach die Frau ein Mängelwesen sei und deswegen keine Autorität ausüben dürfe – so etwas zu glauben oder gar ins Feld zu führen, ist nicht erst angesichts unserer zeitgenössischen Erkenntnisse und Einsichten anthropologischer, menschenrechtlicher und juristischer Art nicht mehr tolerierbar. Hildegard von Bingen (um 1098-1179, ab 1136 Magistra!) hatte die frauenfeindliche und frauenverachtende Anthropologie des Thomas bereits zu dessen Lebzeiten kräftig widerlegt. Im Besonderen ist der Ausschluss von Frauen von den Weiheämtern schon deshalb nicht nachvollziehbar, weil *Jesus Christus als wahrer Mensch – und damit dem weiblich-männlichen Gott ebenbildlich – zu allen Menschen gekommen ist und als Mensch alle Menschen, Frauen und Männer, angenommen hat*. Wenn wir im Credo die Menschwerdung Gottes bekennen, muss es als soteriologisch verwerflich gelten, hier nur an die Männer denken zu wollen! Hören wir dazu den brasilianischen Diözesanbischof Clemente Isnard:

„Was besagen die Worte des heiligen Paulus im Brief an die Galater: ‚Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus.‘ (Gal 3,27f). In dieser Passage lehrt der heilige Paulus die Gleichheit. Der kulturelle Unterschied zwischen Juden und Griechen war sehr groß und führte zu Meinungsverschiedenheiten im täglichen Leben, nicht nur bei der Frage der Beschneidung. (...) Der Unterschied zwischen Mann und Frau war auch groß, wegen der Abhängigkeit der Frau in der Familie und im sozialen Leben, ganz zu schweigen vom beruflichen Leben. Diese Worte des heiligen Paulus sind sehr stark. Ich weiß nicht, ob sie in der katholischen Kirche genügend meditiert wurden. (...) Wenn wir alle eins sind in Christus und es keinen Unterschied zwischen Mann und Frau gibt, warum kann die Vollmacht des Ordo nur

¹ Berlis, A., Artikel in: Pfälzisches Pfarrerberblatt, erstveröffentlicht in: Evangelische Orientierung 2/2007,3f

² Gegensatz zu Mk 5,25-34, wo die seit Jahren blutflüssige Frau Jesu Gewand berührt und sogleich seine heilende Kraft spürt. Wie auch Jesus zugleich spürt, dass eine Kraft von ihm ausströmt, als die Geheilte ihm die ganze Wahrheit ihres Leidens und ihren tiefen Glauben bekennt. Ihre gelungene Gottesbeziehung heilte und rettete sie

den Männern gegeben werden? Dies scheint mir ein kräftiges biblisches Argument für die Priesterweihe von Frauen zu sein.“³

Die Zeit vom 19.6.2009 bis zum 19.6.2010 sollte nach den Worten von Benedikt XVI „Jahr der Priester“ genannt werden. Aus diesem Anlass publizierte der Herder Verlag den 14. Abschnitt aus dem Buch „Einübung priesterlicher Existenz“ des Ordenspriesters Karl Rahner SJ, ordentlicher Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte, als Separatdruck mit dem Titel „Der Priester von heute“, ein Werk, dem Karl Kardinal Lehmann im Vorwort „eine freundliche Aufnahme“ wünscht. Selbstverständlich – warum eigentlich selbstverständlich? – findet sich in dieser „Skizze eines Anforderungsprofils für Priester“⁴ kein einziges Wort über ein Priestertum der Frauen. Doch wenn da steht „Wir haben wirklich eine Aufgabe, echte, gebildete Menschen zu sein. Das heißt ferner, daß diese Bildung nicht bloß eine Kopfbildung sein muss, sondern eine innere Formung des ganzen, auch emotionalen Menschen.“⁵ – Da muss man wohl nicht Psychiater oder Psychologin sein, um an die von C.G. Jung geforderte Individuation zur *Ganzheit des Gott ebenbildlichen Menschen in beiden Gestalten, der weiblichen und der männlichen*, zu denken (→ Fußnote 46).

„Wer getauft ist, wer selbst missioniert und tauft, wer predigt und Gemeinde leitet, ob Mann oder Frau, repräsentiert Christus. So wie ein Botschafter oder eine Botschafterin unabhängig von seinem/ihrer Geschlecht den/die Regierende(n) seines/ihrer Heimatlandes repräsentiert, so repräsentiert jeder getaufte Christ unabhängig vom Geschlecht den einen Christus in der Vielfalt der Gaben, Charismen und Dienste. Genau so ist das Wort des Apostels zu verstehen: Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid einer in Christus (Gal 3,28).“⁶

Es sind Frauen – nicht die feigen oder schläfrigen Jünger –, die Jesus in höchster Gefahr und Not *nicht* alleine lassen oder gar verleugnen⁷. Es sind (bis auf Johannes) Frauen, die bis zu seinem elendiglichen Sterben am Kreuz bei ihm bleiben⁸. Es sind Frauen, die seinen Leichnam suchen, die am Grabe warten und die als erste erkennen, dass Jesus Christus tatsächlich auferstanden ist von den Toten⁹. Und es war die Frau Maria Magdalena, der Jesus Christus selbst auftrag, den Jüngern die frohe Botschaft von seiner Auferstehung zu überbringen¹⁰. Wer wagt es, dies alles zu leugnen, wo es doch Wort Gottes ist? „Es gibt Menschen, die das Recht der Frauen leugnen, zur Priesterin geweiht und zur Bischöfin konsekriert zu werden, auf der Grundlage einiger Passagen in den Briefen des Paulus – und die überragende Einsicht übersehen, dass ein Evangelium, dem die Weisheit der Frauen entzogen wird, ein Evangelium ist, das verarmt.“¹¹

Am 22. Mai 1994 veröffentlichte Papst Johannes Paul II sein apostolisches Schreiben „*Ordinatio sacerdotalis*“¹² an die Bischöfe der römisch-katholischen Kirche, wonach die Priesterweihe einzig Männern vorbehalten sei. Als Hauptargument gegen die Ordination von Frauen dient hier die Aussage, dass die Kirche nicht frei und befugt sei, Frauen zum Priesteramt zu ordinieren. Die Glaubenskongregation erhob diese Sicht und damit dieses Schreiben quasi in den Rang einer unfehlbaren Entscheidung des Papstes, womit sich jede weitere Diskussion erübrige...

Mit oft kaum noch nachvollziehbaren Argumenten schließt die römische Kirche Frauen von den Weiheämtern aus: „Jesus berief bereits zu seinen Lebzeiten die ‚Zwölf‘ in seine besondere Nachfolge. Auch als Erstzeugen seiner Auferstehung fiel ihnen zusammen mit anderen Auferstehungszeugen, die ebenfalls zum Kreis

³ Isnard, Bischof Clemente José Carlos OSB, *Gedanken eines Bischofs zu den heutigen kirchlichen Institutionen*, Gösing 2010, 49f [Isnard, *8.7.1917, nahm am Vaticanum II teil, war Präsident der Liturgiekommission der brasilianischen Bischofskonferenz, 1964 von Papst Paul VI. als Mitglied in den Rat zur Umsetzung der „Konstitution über die Heilige Liturgie“ und später in die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung berufen].

⁴ Rahner, Karl, *Der Priester von heute*, mit einem Geleitwort von Karl +Kardinal Lehmann, Verlag Herder GmbH, Freiburg i.Br. 2009, 56

⁵ Ders., 24

⁶ Vobbe, Bischof Joachim, *Geh zu meinen Brüdern – Vom priesterlichen Auftrag der Frauen in der Kirche*, Brief des Bischofs an die Gemeinden des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken, Bonn 1996, 20

⁷ Mk 14,26-72, Joh 18,15-17

⁸ Joh 19,25

⁹ Joh 20,11-18, Mat 27,55-56.61, Mat 28,1-10

¹⁰ Mk 16,9

¹¹ Colin Williams, 2005-2010 Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, heute Rektor des anglikanischen Seminars in Ludlow, England; in: Newsletter der Anglikanische Holy Trinity Kirche Genf, April 2010, nachgedruckt in: Christkatholisch Nr. 8 (16.-29.4.2011), 4

¹² unter http://stjosef.at/dokumente/ordinatio_sacerdotalis.htm

der Apostel (Gesandte) Jesu Christi zu zählen sind, bei der Verkündigung der mit Jesus angebrochenen Gotesherrschaft und bei der damit verbundenen Sammlung des endzeitlichen Gottesvolkes eine führende Rolle zu.“¹³ „*Erstzeugen*“ waren Frauen, „*andere Auferstehungszeugen*“ waren ebenfalls Frauen! Wie zynisch muss man(n) denn *noch* sein, um sie *nicht* zu nennen?! Dieselbe Sprachregelung erscheint auch in den theologischen Begründungen zur Verweigerung der Frauenordination: „In der Frage der Frauenordination stimmen die orthodoxe und die römisch-katholische Kirche in ihrer Haltung überein. Beide Kirchen halten an der alleinigen Weihe von Männern fest, indem sie sich auf die urkirchliche Tradition berufen. Diese gemeinsame Einstellung der beiden Schwesterkirchen ist gleichzeitig mit der Überzeugung verbunden, dass die Frau dem Mann an Würde gleich ist. Diese Hochschätzung der Frau in beiden Kirchen manifestiert sich z. B. in der besonderen Verehrung der Gottesmutter und vieler heiliger Frauen sowie in der Ausübung maßgeblicher kirchlicher Berufe, Dienste und Aufgaben durch Frauen.“¹⁴ Wie schön, dass Frauen via Maria und allerlei weibliche Heilige mit gnädiger „Hochschätzung“ bedacht, doch niemals unmittelbar gleichgestellt werden! „Wenn auch dieser Standpunkt [Frauen nicht zu ordinieren] keine seriöse theologische Argumentation darstellt, ist er doch bezeichnend für eine abwehrende Haltung, bei der irrational-emotionale Faktoren eine entscheidende Rolle spielen.“¹⁵

Dennoch sind die Weihen der beiden ersten altkatholischen Diakoninnen zu Priesterinnen aus römisch-katholischer Perspektive zwar nicht erlaubt ¹⁶, aber dennoch gültig, weil sich die Altkatholiken im 19. Jahrhundert zwar von Rom getrennt, die bischöfliche Ordnung und Sukzession jedoch beibehalten haben.

„Gott ist es, der beruft, und auf das Geschlecht schaut er dabei nicht“¹⁷

„Es gibt im Neuen Testament keinen Hinweis, dass Jesus Frauen abgelehnt hätte“¹⁸

Regina Pickel-Bossau konvertierte 1991 von der römischen zur alt-katholischen Kirche Deutschlands, weil sie „es satt hatte, nur über Würstchen auf Gemeindefesten zu entscheiden und jeden Liedtext dem Pfarrer zur Genehmigung vorzulegen...Eine Kirche, in der Menschen von der Liebe sprechen und gleichzeitig menschliches Leid, Behinderung als Gottes Strafe deklarieren [Regina erkrankte mit 4 Jahren an Kinderlähmung und war seither gehbehindert], eine Kirche, in der Frauen vom priesterlichen Amt ausgeschlossen werden und die gleichzeitig predigt, dass alle Getauften zum hohen Priestertum berufen sind, eine Kirche, die nach selbstherrlich geschaffenen Regelungen exkommunizieren kann, das heißt, jemanden am Tisch unseres Herrn, der sich jedem liebevoll zuwandte, auslädt, muss sich fragen, ob sie noch in der Nachfolge Christi steht.“¹⁹ Als Regina dem Bischof Vobbe sagte, dass sie bei der Weihe aufgrund ihrer Muskelschwäche nicht so lange stehen könne, sagte Vobbe: „Dann setzen Sie sich einfach. Da hat Jesus sicher nichts dagegen.“²⁰ Warmherziges Menschsein braucht eben keine dogmatisch zementierte Disziplin, sondern zärtliche Nächstenliebe.

Ganz anders der römisch-katholische Erzbischof Dyba: er teilte zur Frauenordination der akK mit: „Die Altkatholiken zeigen damit einmal mehr, dass sie weder alt noch katholisch sind. Wer bei solchem Etikettenschwindel auf katholische Abfälle hofft, belastet in bedauerlicher Weise das ökumenische Klima.“²¹ Der damalige Kardinal Ratzinger erklärte, das Nein des Papstes zur Frauenordination gehöre zum „Grundbestand des Glaubens“ und falle deswegen unter die „unfehlbaren“ Verlautbarungen.²² Und Kardinal Meisner meinte in einem Interview mit dem „General-Anzeiger Bonn“ auf die Frage nach der Frauendiskriminierung durch

¹³ Die Sakramente (Mysterien) der Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen, Dokumente der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Arbeitshilfen Nr. 203, Bonn 2006, 72

¹⁴ Ebd., 77

¹⁵ Kallis, Anastasios, Das hätte ich gerne gewusst – 100 Fragen an einen orthodoxen Theologen, Theophano Verlag, Münster 2003, 127f. Vgl. ders. 127-130: „Aus der Sicht einer orthodox argumentierenden Theologie gibt es keine zwingenden theologischen Gründe, die gegen die Frauenordination sprechen.“ ebd. 130

¹⁶ Gesetzbuch der röm.-kath. Kirche, Canon 1024: „Die Heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann“

¹⁷ Angela Berlis, in: Pfützner, 34

¹⁸ Regina Pickel-Bossau, in: ebd.

¹⁹ Dies., ebd. 36

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² Ebd., 39

die römische Kirche, er fühle sich ja auch nicht diskriminiert, „weil ich nicht Mutter werden kann“.²³ Sollte dies etwa witzig sein?...

Die römisch-katholische Kirche und ihre Repräsentanten warfen und werfen der akK u. a. immer wieder vor, sie folge auf unqualifizierte Weise dem „Zeitgeist“. Dazu ist zu sagen, dass die Kirche seit Anbeginn bis heute ein „prozesshaft geprägtes Geistgeschöpf“ (Vobbe) war und ist. Der akK ging und geht es nie um den Zeitgeist und seine „Forderungen“, sondern um den *Heiligen Geist in der Zeit*. Und dieser weht bekanntlich wo und wie er will. Zum römischen Dokument „Inter insigniores“ von 1976 hatte sogar die päpstliche Bibelkommission *einstimmig* festgestellt, dass „vom Neuen Testament her *keine Hinderungsgründe* erkennbar seien, Frauen zur Priesterweihe zuzulassen. Das Votum wurde allerdings nicht veröffentlicht.“ (!; kursiv vom Autor) Selbst Kardinal Franz König hatte in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung vom 7.12.93 erklärt: „Der Priester- oder Bischofsweihe der Frau steht kein Glaubensgrund entgegen.“²⁴ Doch der römisch-katholische Katechismus von 1997²⁵ sieht das völlig anders...

Zudem kann ein Sakrament, das per definitionem nur der männlichen Hälfte des Volkes Gottes vorbehalten ist, nach altkatholischer Auffassung kein Sakrament sein. Das Einschränken der Ämter auf die Differenz der Geschlechter sei Ideologie, meinte der *römisch-katholische* Dogmatik-Professor Karl-Heinz Menke.²⁶

Eine reichhaltige Übersicht zu den Argumenten zugunsten der FO liefern auch die Webseiten von Womenpriests²⁷. Auf die tiefen Ängste vieler (Kirchen-)Männer vor der Frau gehe ich weiter unten ein.

Geschichtliches

Bezüglich der Einzelheiten verweise ich auf die unten folgende tabellarische Darstellung. Zusammenfassend kann und muss hier gesagt werden, dass...

- ...sich die akK die Debatten und die Entscheidungen in der Frage der Frauenordination weder in theologischer noch in zeitlicher Hinsicht – immerhin über 25 Jahre – niemals leicht gemacht hat,
- ...die Meinungen auch innerhalb der akK der UU selbst heute noch – bei aller Anerkennung synodaler gefasster Beschlüsse – geteilt sind in dieser Sache,
- ...die historische Entscheidung der 51. ordentlichen deutschen Bistumssynode vom Mai 1994 schmerzliche Widerstände und Trennungsprozesse nicht nur bei anderen christlichen Kirchen, sondern auch innerhalb der UU auslöste.

Die Frau und das Weibliche in Sprache und Recht

Der Begriff „Diakonos“ wird zwar bereits im 1. Jhdt. erwähnt (Röm 16,1-2), von einem definierten (*Weihe-*) Amt des Diakons lässt sich jedoch erst etwa ab dem 3. Jhdt. sprechen. In Phil 1,1 werden „Diakonoï“ genannt, was im griechischen Plural Männer und Frauen meint. Sabine Bieberstein, Professorin für Neues Testament an der röm.-kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt belegt dies mit Phil 4,2, wo die beiden Frauen Evodia und Syntyche genannt sind, die mit Paulus für das Evangelium kämpfen.²⁸ In 1 Tim 3,11 wird die Existenz von Diakoninnen sogar explizit vorausgesetzt.

Priesterweihe für Frauen ist nach altkatholischer Auffassung keine Sache des Glaubens, sondern der Theologie und der kirchlichen Disziplin. Kirchenrecht ist zeitbedingter Ausdruck, aber nicht Bedingung des katholischen Glaubens aller. Altkatholische Katholizität meint hier konkret: Was alle angeht, soll auch von allen entschieden werden. Kirchenrecht ist grundsätzlich änderbar und kann nicht endgültig über den Glauben bestimmen.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd., 139

²⁵ http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P53.HTM, vgl. Anm. 16

²⁶ Regina Pickel-Bossau, in: Pfützner, 109

²⁷ www.womenpriests.org/de/preasons.asp

²⁸ Bieberstein, in: Bibel und Kirche – Frauen in der frühen Kirche, 65. Jg., 4. Q. 2010, 202ff

Frauenordination ist immer auch eine Frage des geltenden Rechts – sei es Staatsrecht, Verwaltungsrecht oder Kirchenrecht. Grund- und Bundesrechte sind auch für die akK zwingend, ebenso wie (Polizei-)Verordnungen auf Verwaltungsebene. Den frühen altkatholischen Bewegungen wurde von staatlichen deutschen Behörden nebst ihrem kirchlichen auch ein staatsbürgerlich-politischer Charakter zugesprochen. Damit fielen altkatholische Versammlungen, Kongresse, usw. in einigen deutschen Ländern unter deren staatsrechtliche Bestimmungen, wie sie dort auch für politische Vereine galten. „Frauen waren von der Mitgliedschaft in politischen Vereinen wie auch von der Teilnahme an politischen Versammlungen ausgeschlossen. Bayern lockerte diese Bestimmung im Jahre 1898, in Preußen galt sie bis 1908.“²⁹ Deshalb konnten gemäß § 13 des bayerischen Vereinsgesetzes vom 26.2.1850 keine Frauen am Münchner Altkatholikenkongress von 1871 teilnehmen. Damit war das Entstehen der altkatholischen Kirche zu Anfang eine reine Männersache.

Methodisch und psychologisch fragwürdige Männersache war im Übrigen auch, dass selbst bis in jüngste Zeit Frauen und Weibliches aus der Allgemeingeschichte alles Menschlichen herausgelöst und damit marginalisiert und diskriminiert wurden.³⁰ Die Debatten der 1970er Jahre um das Schweizer Bundesgesetz zur Gleichstellung von Frau und Mann zeigten dies mit peinlicher Deutlichkeit. Dass auch die (männerlastigen) Kirchen viele Gründe für diese Peinlichkeit lieferten und immer noch weiter liefern, sei nur am Rande erwähnt. Hier muss ein kurzer Hinweis auf „Wichtige Bibelstellen zu Frauen in der Jesusbewegung und in den ersten Gemeinden“ gemäß folgender Auflistung³¹ genügen.

Frauen als sesshafte und wandernde Jüngerinnen Jesu

- Mit Jesus mitziehende Wanderprophetinnen: Mk 15,40f; Lk 8,1-3; Joh 2,12
- Weibliche Mitglieder der neuen *familia dei*. Mk 3,34f parr; Apg 1,14
- Namenlisten von Frauen: Mk 15,40f.47; 16,1; Mt 27,56.61; 28,1; Lk 8,2-3; 24,10; Joh 19,25; 20,ff. 11-18
- Ortsansässige Jüngerinnen: Lk 10,38-42; Mk 1,29-31; Joh 11,1-44

Leitende und verkündigende Frauen in den christusgläubigen Gemeinden des Mittelmeerraumes

- Phöbe, Überbringerin des Römerbriefs, Diakonos, Patronin, Theologin: Röm 16,1f
- Priska, Lehrerin, Missionarin, Gemeindeleiterin mit ihrem Mann Aquila: Apg 18,1-3.18f.24-26; Röm 16,3-5
- Junia, Apostelin vor Paulus: Röm 16,7
- Maria, Persis, Tryphäna und Tryphosa: Röm 16,6.12
- Lydia, Leiterin einer Hausgemeinde in Philippi: Apg 16,12-15.40
- Evodia und Syntyche: Phil 4,2f
- Nympha, Leiterin einer Hausgemeinde: Kol 4,15
- Die Prophetinnen in Korinth: 1 Kor 11,2-16
- Die prophetischen Töchter des Philippus: Apg 21,9
- Die Witwengruppe um Tabita: Apg 9,36-41
- Die Gemeindewitwen in 1 Tim 5,3-16

Verdrängung von Frauen aus Lehre und Leitung

- Verbot der öffentlichen Rede: 1 Kor 14,33b-35
- Lehrverbot für Frauen: 1 Tim 2,9-15
- Zulassungsbeschränkungen für junge Frauen zum Amt der Gemeindewitwe: 1 Tim 5,3-16

Zu dem an die Frauen gerichteten Verbot zu lehren (1 Tim 2,11-15) sagt uns Prof. Dr. Hans Klein aus der altkonfessionell geprägten Selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche (SELK): „Wenn wir heute dem Mann das Recht auf Lehre zusprechen, der Frau aber nicht, und dies wie I Tim 2,11 mit Hinweis auf 1. Mose 2,16 [Vorrang des Mannes vor der Frau] begründen, dann kommen wir in eine peinliche Situation, denn wir erlauben dem Mann zu lehren mit dem Hinweis auf einen Text, aus dem hervorgeht, daß er sich selbst an das, was er lehrte, nicht hielt [Adam übertrat in seiner Rolle als „Lehrender“ gegenüber Eva das Gebot, nicht

²⁹ Berlis, Angela, Frauen im Prozess der *Kirchwerdung* – Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850-1890), Verlag Lang GmbH, Frankfurt a.M. 1998, 257ff

³⁰ Vgl. Eisen, Ute E., in: Bibel und Kirche – Frauen in der frühen Kirche, 65. Jg., 4. Q. 2010, 207ff

³¹ Bibel und Kirche – Frauen in der frühen Kirche, 65. Jg., 4. Q. 2010, 232

vom Baum der Erkenntnis zu essen, selber auch]. Daraus ist ein einziger Schluß zu ziehen: Die Argumentation in I Tim 2,11 f kann nicht Ausgangspunkt oder gar Stützpfiler einer kirchlichen Entscheidung sein.“³²

In allen Diskussionen um die Frauenordination sollten wir uns immer wieder neu bewusst machen, dass unsere heutige Sicht auf, resp. unser heutiges Verständnis von Amt und Ordo von Diakon/in und Priester/in schlicht nicht auf die frühe Kirche angewendet werden kann.

Die (Priester-)Weihe von Frauen wurde erst im 20. Jhdt. von einigen christlichen Kirchen *wieder* eingeführt: 1950 von den Presbyterianer/innen, Ende der 1960er Jahre von den lutherischen Kirchen, 1976 von der Episkopalkirche der USA, 1992 von der anglikanischen Kirche Südafrikas und Englands. 1935 wurde in Berlin Regina Jonas zur ersten Rabbinerin geweiht, 1972 die erste Rabbinerin in den USA ³³. Die christlich-orthodoxen Kirchen lassen bis heute keine Frauenweihen zu.³⁴ Das Verweigern der Weihe von Frauen erfüllt m. E. den Straftatbestand der Verletzung von Art. 3 des Grundgesetzes ³⁵ (D, Diskriminierungsverbot), resp. von Art. 3 des Bundesgesetzes über die Gleichstellung von Frau und Mann ³⁶ (CH; Diskriminierungsverbot). Merkwürdigerweise pochen Ämter und Behörden in beiden Ländern im Zusammenhang mit der Integration von (auch christlichen) Ausländerinnen und Ausländern sehr auf das Respektieren der Gleichstellung von Frau und Mann...

Frauen und Männer, Klerus und Kirche, alle haben eine je eigene Würde. In der Gemeinschaft der UU entfalten sich diese Würden in inniger Verbindung zueinander und untereinander – ein Charakterzug der UU, der seine ethischen Wurzeln im Gleichheitsverständnis der Menschenwürde hat. Dieses Verständnis steht in direktem Bezug zur Schöpfung und zur Würde des Menschen an sich (Gen 1,27). Hier sehe ich einen direkten Bezug zum sozial-ethischen Modell der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ der Generalversammlung der UNO vom 10. Dezember 1948 ³⁷, die der Vatikan mit Berufung auf seinen Nur-Beobachter-Status bis heute nicht unterzeichnet und damit auch nicht anerkannt hat. Dies halte ich für einen unerträglichen Skandal.

Doch wie immer gibt es auch Positives, Mutiges und Schönes zu berichten: Die normative Kraft des Faktischen begegnet uns im Zusammenhang mit der Frauenordination in einem pragmatischen Wort von Bischof Vobbe, wonach „seit den ersten Zeiten des Christentums die praktischen Initiativen häufig den theoretischen Erörterungen vorangegangenen“ seien.³⁸

Was Cicero (106-43 v. Chr.) über die Anwendung des Rechts sagte, kann m. E. auch in der kirchenrechtlichen Frage der Frauenordination gelten: *summa ius, summa iniuria* – extrem(angewandtes)es Recht bedeutet extreme Ungerechtigkeit.

³² Klein, Hans, Evangelium und Gesetz – Die Frauenordination im Licht der Bibel, erstm. in: Jahrbuch der Fakultät für Evangelische Theologie von Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben, Nr. 5/2005, dort 168; der ganze Text unter http://141.51.48.53/nh/selk/FO/Hans_Klein.pdf

³³ Im Judentum wird durch rabbinisches Handauflegen (semicha lerabbanut) geweiht. Im liberalen, im progressiven und im konservativen Judentum steht die semicha auch Frauen offen, im (ultra-)orthodoxen Judentum nicht

³⁴ Eisen, Ute E., in: Bibel und Kirche – Frauen in der frühen Kirche, 65. Jg., 4. Q. 2010, 206

³⁵ Unter http://www.bundestag.de/dokumente/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_01.html (GG vom 23.5.1949, mit allen Revisionen bis 21.7.2010)

³⁶ Unter http://www.admin.ch/ch/d/sr/151_1/a3.html (GIG vom 24.3.1995, mit allen Revisionen bis 1.1.2011)

³⁷ Siehe <http://www.humanrights.ch/home/?idcat=7>

³⁸ „L'Actualité Religieuse, Paris, April 1996, zitiert nach Pfützner, 46

Historische Eckdaten zur Frauenordination (hier mit Schwerpunkt Mitteleuropa)

(Zeilen mit spezifisch schweizerischen Ereignissen sind farblich unterlegt)

<u>Datum</u>	<u>Ereignis</u>	<u>Quelle/n</u>	<u>Bemerkung/en</u>
1871	Münchener Altkatholiken-Kongress mit rund 8'000 Zuhörern (Frauen waren gemäß bayerischem Vereinsgesetz ausgeschlossen)	Pfützner, 4	Es gab briefliche Proteste von Frauen, die gerne teilgenommen hätten
1874	Ab 1878 Gründung örtlicher Frauenvereine: 1874 Dortmund, 1875 Offenbach, usw.	Pfützner, 5	
1890	Altkatholisches Frauenblatt Nr. 21: „Unser Meister und Heiland hat uns alle gerufen, auch die Frauen (...)“	Pfützner, 4f	
1912	Gründung des Bundes Altkatholischer Frauen (BAF) in Deutschland	Pfützner, 5	
1918	Deutschland: Der Beschluss des Rates der Volksbeauftragten vom 12. November 1918 ermöglicht die volle Beteiligung von Frauen und Männern am politischen Leben. Ebenso 1918 in Österreich , Kanada (hier vorerst nur Stimmrecht), Estland, Ungarn, Irland, Kirgisien, Lettland, Litauen, Polen, Russland, England	Autor	Übersicht zum Frauen Stimm- und Wahlrecht weltweit: siehe Fußnote ³⁹
1919	Der Vorstand des BAF stellt bei Bischof Moog den Antrag, Frauen in Deutschland das kirchliche Wahlrecht zu gewähren.	Pfützner, 5	Am 19.1.1919 wird in Deutschland erstmals das aktive und das passive Wahlrecht von Frauen ausgeübt
1929	Synode beschließt das Frauenstimmrecht in kirchlichen Angelegenheiten	Ebd.	
1921	Am 1. Advent wird zum ersten Mal der Frauensonntag bischöflich genehmigt	Ebd.	
1957	Bischof Demmel fordert die Gemeinden auf, „den Frauen die Gleichberechtigung durch die Berufung in die verantwortlichen Stellen (wie Gemeindeleitung) mehr als bisher gewähren zu wollen“.	Ebd.	
1961	IBK 22.9.1961: „Es bleibt die Möglichkeit bestehen, dass die Frau als Trägerin des Priesteramtes anerkannt wird.“	Von Arx 1 /	Publiziert in IKZ 52 (1962) 58
1960er-Jahre	Bezüglich der Unionspläne zw. bischöflichen und nicht-bischöflichen Kirchen in Sri Lanka und Nordindien/Pakistan gibt es eine kurze, die FO ablehnende IBK-Stellungnahme	Pfützner, 7	

³⁹ <http://www.ipu.org/wmn-e/suffrage.htm>

1971	Am 7. Februar 1971 wird in der Schweiz durch die allerletzte „Männer-Volksabstimmung“ das Wahl- und Stimmrecht auch für Frauen eingeführt – mit klaren 2/3-Mehrheiten beim männlichen Stimmvolk und in den Kantonen. 6 ½ Kantone (von damals noch 22 Halb-/Kantonen) der deutschsprachigen Ost- und Innerschweiz stimmten dagegen		
1971	An der Int. Alt-Katholischen Theologenkonferenz hält der NL-Pfarrer Teunis Horstman ein Referat <i>zugunsten</i> der FO (abgedruckt in der deutschen „Alt-Katholische Kirchenzeitung“	Pfützner, 7	→ viele Leserreaktionen
1972	IBK-Erklärung vom 13.4.1972: „Frauen dürfen in der UU die hl. Eucharistie nicht feiern und die anderen Sakramente nicht verwalten.“	Von Arx 1	Die Sitzung fand in Bern statt
1976	IBK-Erklärung vom 7.12.1976: Die UU kann der FO <i>nicht</i> zustimmen (1 Gegenstimme → nicht rechtsverbindlich)*. Diese Erklärung differenzierte zu wenig die Unterschiede zwischen dem Diakonat und dem dreigeteilten Amt. Sie enthielt eine Empfehlung: Die Frage der FO solle weiterhin beraten werden. Diese Erklärung wurde innerhalb der UU sehr unterschiedlich wahrgenommen	Von Arx 1	*Begründung wie röm.-kath. Position: Christus war ein Mann, hatte 12 Apostel, FO = Ritzen des Mysteriums der Kirche, Tradition Ost-/Westkirche
1974 – 1978	Angeregt durch die UNO-Frauendekade 1975-1985 und beflügelt durch die ÖRK-Studie „Die Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche“ (angeregt [und publiziert 1981] von der Frauenabteilung des ÖRK) beschäftigt sich der BAF intensiv mit dem Thema ⁴⁰	Pfützner, 5 und Autor	ÖRK = (Int.) Ökumenischer Rat der (249) Kirchen (in über 120 Ländern auf allen Kontinenten)
1976	Erklärung der IBK vom 7.12.1976: „...kann, in Übereinstimmung mit der alten, ungeteilten Kirche, einer sakramentalen Ordination von Frauen zum katholisch-apostolischen Amt eines Diakons, Presbyters und Bischofs nicht zustimmen.“ → lebhafter und intensiver Gesprächsprozess	Ebd., 7 und 150, dazu „Christen heute“ 41 (1997) 203	Proteste der Synodalvertretung des BAF und des BAF selbst gegen diesen Beschluss konzentrieren sich auf den Diakonat der Frau
1977	Ab 1977 nehmen in D Frauen am theologischen Fernkurs teil	Pfützner, 7	
USA, 1978 – 1996	Die polnische National-Katholische Kirche (PNCC) in den USA kündigt aus Gründen der Diskussionen um die FO einseitig die Sakramentsgemeinschaft mit der Episkopalkirche auf. Damit musste die akK D damit rechnen, dass die PNCC die Sakramentsgemeinschaft mit ihr ebenfalls aufkündigen würde. 22.4.96 Bischöfe der PNCC bestätigen der IBK und insbesondere der akK D, dass FO eine Glaubenssache und keine Sache der Kirchendisziplin sei. Diese Auffassung widerlegt Vobbe in seiner Antwort vom 20.5.96. Am 28.5.96 (einen Tag nach der ersten Priesterinnenweihe in D!) wirft der nordamerikanische PNCC-Bischof Rysz in einem Rundschreiben an alle Bischöfe der PNCC der akK den Bruch der Kommunionsgemeinschaft mit der PNCC vor.	Pfützner, 14 und 15	<i>Aus altkatholischer Sicht ist die Frage der FO nicht nur eine Frage der Kirchendisziplin, sondern eine theologische.</i> Am 31. Mai 1996 (vier Tage nach der ersten Priesterinnenweihe in D!) antwortet Vobbe und stellt fest, dass es nach Auffassung der akK keinen Bruch der Tischgemeinschaft gebe

⁴⁰ mehr, weiterführende und nützliche Einzelheiten unter http://www.ekd.de/synode98/referate_solidaritaet1.html

1981	<p>108. Nationalsynode der ckK CH vom 14.-15. Juni 1981 in Laufen, Trakt. 6: Zwischenbericht sowie drei Anträge der Kommission „Frau und kirchliches Amt“ (Abstimmungsergebnisse in Klammern).</p> <p>1. wird der Bischof gebeten, die Frauenfrage im Hinblick auf den ständigen Diakonat zu prüfen (82 Ja, 0 Nein); 2. Frauen sollen wie Männer Theologie so studieren dürfen, dass sie „den Dienst in der Kirche“ gut ausüben können (2a <i>volles Theologiestudium</i>: 74 Ja, 1 Nein, 4 Enth. // 2b: <i>Anstellung in der Kirche</i>: 75 Ja, 9 Enth.); 3. bittet die Kommission um eine Verlängerung ihres Mandates (einstimmig mit 86 Ja).</p> <p>Letzteres, obwohl die Kommission an der 110. Nationalsynode 1983 unter heftigen Reaktionen der Anwesenden ihr Amt niederlegen wollte, weil sich keine „vollständige Übereinstimmung in der Frauenfrage“ erreichen ließ.</p>	Synoden-Protokolle (Syn.-Prot.)	Damit durften Theologinnen in der Kirche angestellt werden (publiziert in KB 13/1981, 150). Problematisch blieb, dass nicht ordinierte Theologinnen immer noch nicht Eucharistie feiern dürfen. Das „Amt der Verkündigung und der seelsorgerlichen Leitung für die Frau“ fand in der Kirchenpraxis keine Ausführung.
1982	IBK 11.-15.9.1982: Neue exegetische und historische Erkenntnisse zur alten Kirche lassen die (Wieder-)Einführung des Diakonats der Frau zu. Die IBK stellt es den Mitgliedskirchen frei, das ständige Diakonat für Frauen einzuführen, sobald Aufgabenumfang + Weiheritus geklärt seien	Pfützner, 7; von Arx 1	
1983	IBK 24.-28.9.1983: Der von der liturgischen Kommission vorgeschlagene Weiheritus sei zu überarbeiten; danach seien die Ortsbischöfe frei zur Zulassung des Diakonats für Frauen	Von Arx 1	
1984	31.5.-1.6.1984 (im Anschluss an den Kirchentag) in Basel zum einzigen Traktandum „Frau und kirchliches Amt“ u.a.: „Ausgangspunkt [der breiten Diskussion] war der Antrag der Synode-Delegierten von Luzern, wonach die Nationalsynode «... erwartet, dass die Frau in absehbarer Zeit zum apostolischen Amt zugelassen werden kann». Nach ausgedehnten Diskussionen und vielen Gegenanträgen wurde der Antrag so verabschiedet, dass die Synode eine baldige Klärung der Frage erwartet, «welche Beziehung zwischen geistlichem Leitungsamt der Frau und dem sakramentalen Leben der Kirche (unter anderem Frage des Vorsitzes der Eucharistiefeier) besteht». Ferner wurde der Synodalrat beauftragt, der Synode jährlich Bericht zu erstatten, was in diesem Fragenkomplex in der Utrechter Union geschehen war.“ (ck KB 25/07, 20)	Syn.-Prot., plus dreiteilige Artikelserie im christkatholischen Kirchenblatt (ck KB)	Synode unter Beteiligung von Radio und Fernsehen! Nebenstehender Antrag wurde mit 48 Ja-Stimmen klar angenommen.
1984	Die 24. Int. Altkatholische Theologen-Konferenz nimmt 5 Thesen zur FO an: „...Der ordinierte Amtsträger repräsentiert sowohl Christus, den Sohn Gottes, als auch die Gemeinde...Die Beschränkung dieser Repräsentation auf Männer allein wird als Mangel empfunden. Wir suchen nach einem Weg, diesen Mangel zu beheben...Mann und Frau ergänzen sich gegenseitig und sind aufeinander angewiesen, so dass sich in einem so erweiterten Amt die Fülle der Menschheit zeigt.“ In der Folge intensiver ökumenischer Gesprächsprozess auch mit anderen Kirchen, insbesondere mit der anglikanischen Kirchengemeinschaft	Pfützner, 5f, 7 und IKZ 75 (1985), 65-118	Die Internationale Altkatholische Theologen-Konferenz stellt fest, dass die <i>Argumente gegen die Ordination von Frauen ins Priesteramt auf überholten, nichttheologischen Voraussetzungen beruhen</i> → erzwingt das Überdenken

1984	112. Nationalsynode der ckK CH vom 28.-29. Oktober 1984 in Olten, Traktandum 5 „Ständiges Diakonat von Mann und Frau: Vornahme der Schlussabstimmung“. Folgendem Antrag wird mit 81 Ja gegen 1 Nein bei 3 Enthaltungen zugestimmt: „Mit dem ständigen Diakonat können Frauen und Männer beauftragt werden. Die Gemeinden werden ersucht, die Möglichkeiten einer Anstellung von Diakoninnen und Diakonen zu prüfen.“	Syn.-Prot.,	
1985	IBK 26.8-2.9.1985 in Warschau: Die Weiheriten für Diakoninnen (und Diakone) sind (neu) und für die UU allgemein gültig geregelt.	Von Arx 1	Publiziert im ck Kirchenblatt 108 (1985) 229f
1985	27.8.-1.9.1985 in Schönthal / BRD: Die 24. Int. Altkatholische Theologenkonzferenz kommt zum Schluss, dass die „auf überholten, nicht theologischen Voraussetzungen beruhende Ablehnung der FO“ überdacht werden müsse. Durch die FO würde eine „reichere Entfaltung des Amtes“ durch Frauen und Männer möglich	Von Arx 1	Publiziert in der IKZ 75 (1985) 70
1987	Die anglikanische Kirche Englands stellt im Februar 1987 an ihrer Generalsynode fest: Der Antrag der Generalsynode von 1978, per Gesetz die FO einzuführen, war von Bischöfen und Laien angenommen, vom Klerus jedoch abgelehnt worden. Ein ähnlicher Antrag von 1984 bezüglich FO in Canterbury und York war dann von allen drei Häusern groß mehrheitlich angenommen worden.	Kraft, 8	
1987	Am 28. Mai 1987 in Zürich: Ordination von Doris Zimmermann durch Bischof Hans Gerny zur ersten Diakonin in der gesamten UU	Pfützner, 7; Syn.-Prot.	
1988	Im Mai erscheint der 2. Bischofsbericht der anglikanischen Kirche Englands: „Die Ordination von Frauen zum Priesteramt“, im Juli 1989 dann die zugehörigen „Praktischen Richtlinien“. Im November 1989 ratifiziert die Generalsynode mit deutlichen Mehrheiten beide Dokumente. Zur Frage der Überbetonung des Geschlechts findet sich darin folgende Aussage: „Die Botschaft, die eine solche Dialektik in der Vergangenheit überbrachte, kann unter Umständen so schwach geworden sein, dass sie der Kirche und der Welt nicht mehr mitteilen kann, was jetzt zu glauben ist. Entweder kann die Symbolik des männlichen Priestertums noch Wahrheit ausdrücken, die die Welt nötig hat; dann ist sie beizubehalten, oder sie verdunkelt die Wahrheit und steht für Ungleichheit und Entfremdung und steht dem Evangelium der Versöhnung entgegen, dann ist sie zu verändern.“	Kraft, 9 und 11	Dieses Dokument beschreibt mit wunderbarer Offenheit und Fairness Pro und Contra zur Frage der FO. Insbesondere Punkt 37 auf Seite 17 kann m. E. als Highlight einer überzeugenden soteriologischen Erklärung und Begründung der Ordination von Frauen zum Priesteramt benannt werden.
1988	Am 26.11. wird Angela Berlis in Essen zur ersten Diakonin der akK Deutschlands geweiht. Am 8.12. findet in Bonn ein Gespräch zwischen dem IBK-Büro und den Vorsitzenden der Frauenverbände aus NL, D und CH statt. Hauptanliegen: In den Kirchen der UU sollen die Gespräche zur FO in <i>allen</i> Kirchen der UU nicht verschleppt werden	Pfützner, 6	

1989	<p>Der BAF sammelt viele Unterschriften zum solidarischen Wunsch nach rascher Behandlung der oben genannten Anliegen der Vorsitzenden der Frauenverbände aus NL, D und CH.</p> <p>Das IBK-Büro lehnt vereinbarte, weiterführende Gespräche mit den Frauenverbänden ab und verweist auf die Zuständigkeit der Ortsbischöfe</p> <p>Am 3. Mai 1989 beschließt die 49. deutsche Bistumssynode in Mainz die Ordination der Frauen für das dreigeteilte Amt: Diakonin, Priesterin, Bischöfin. Mit Rücksicht auf die Schwesterkirchen wird die sofortige Ausführung zurückgestellt. Der Bischof erhält den Auftrag, die Einvernehmlichkeit mit den anderen Kirchen der UU anzustreben.</p>	Ebd.	<p><i>Begründung zum Beschluss vom 3.5.89: Weder eine lokale Synode noch ein ökumenisches Konzil haben im Laufe der Kirchengeschichte Einwände aus Glaubensgründen vorgebracht. Die Gottebenbildlichkeit und die Berufung der Getauften zur Teilnahme am Priestertum Jesu Christi erfährt im besonderen Amt einen sichtbaren Ausdruck</i></p>
1990	<p>15./16.6.1990 Bern, und 18.8.19980 Olten: 118. Session der Nationalsynode der ckK CH. Unter Traktandum 18 zur Priesterweihe von Frauen sind sehr ehrliche, doch zögerliche Voten notiert</p>	Von Arx 2	
1990	<p>27.-31.8.1990 Int. Altkatholikenkongress in Genf hält fest: In der UU sind die sozialen, kulturellen und kirchlichen Situationen sehr unterschiedlich; seit dem IBK-Beschluss von 1985 steht der Diakoniat auch Frauen offen; für Frauen und Männer gelten die gleichen Regelungen</p>	Von Arx 1	<p>Publiziert in IKZ 80 (1990) 285</p>
1991	<p>15./16.3.1991 in Zürich: 119. Session der Nationalsynode der ckK der CH, Beschluss Nr. 1: „[Nationalsynode] wünscht, dass Frauen in der ckK CH zu Priesterinnen ordiniert werden können.“ Abstimmungsergebnis: große Mehrheit Ja, 3 Nein, 0 Enthaltungen → Auftrag an Bischof: Information der UU</p>	Von Arx 1	<p>Beschluss Nr.4: Wunsch nach allg. Anerkennung / Gültigkeit in der UU</p>
1991	<p>Erste Ordination einer Diakonin in Österreich (Dr. Elfriede Kreuzeder)</p>	Pfützner, 7	
1991	<p>Int. Konferenz der akK der UU vom 1.-6. Juli in Wislikofen (Schweiz, Kanton Aargau): Sondersession „Wislikofen I“ der IBK zur Frage der FO, gemeinsam mit theologischen Berater/inne/n sowie Gästen aus der Ökumene. Die Bischöfe kommen zu keinem einmütigen, konkreten und endgültigen Entscheid in der Frage der FO (<i>siehe Kasten dazu am Ende dieser Tabelle</i>). Referate u.a. U. von Arx (19-55), W. Kestermann (56-61), Jan Visser (62-65). Es wird in mehreren Referaten festgestellt, dass sich die Frage der FO in der alten Kirche gar nie in der heute gemeinten und verstandenen Form gestellt habe → keine „Vorbildfunktion“ möglich.</p> <p>Fazit von Arx „Argumente aus der Bibel“: Das NT beantwortet diese Frage nicht; letztlich gehe es hier um eine „Sache der theologischen Reflexion in Verbindung mit dem Glaubenssinn der Kirche, der getauften Frauen und Männer, die <i>heute</i> in der Kraft Gottes und im Licht dessen leben wollen, was die Bibel von Gott bezeugt – von Gott, der Jesus und den Geist gesandt hat.“</p>	Pfützner, 6, 8 und 10, von Arx 1, von Arx 2	<p>Beschluss: Das Gespräch über die FO solle möglichst bald in den akK der UU und mit den anderen christlichen Kirchen durchgeführt und mit dem Ziel einer gemeinsamen Grundsatzentscheidung bis 1995 abgeschlossen werden</p> <p><i>Mein Fazit: Ängste vor Brüchen in der UU und vor dem Zerreden des Themas FO sind überdeutlich</i></p>

1991	Die 50. ordentliche deutsche Bistumssynode vom 14. - 17. Oktober beschließt mit 80 Ja, 47 Nein und 8 Enthaltungen mehrere Schritte zur „Verwirklichung des Beschlusses der 49. Synode [von 1989] über die Einbeziehung der Frauen in das apostolische Amt.“ Auf Antrag von Bischof Kraft beschließt sie zudem einen nochmaligen, unbefristeten Aufschub, verbunden mit dem Wunsch nach einer Stellungnahme aller akK bis zur 51. ordentlichen Bistumssynode	Pfützner, 8	
1991	November 1991: Bezüglich der Erklärung von „Wislikofen I“ vom Juli 1991 beschließt die IBK in Egmond aan Zee, NL, verschiedene Ausführungsbestimmungen sowie das Abhalten einer weiteren Sondersession „Wislikofen II“, jedoch <i>frühestens</i> 1996.	Ebd. und 10/11	Die Synodal- und Gemeindeordnung verlangt jedoch, <i>dass die Bistumssynode spätestens nach 3 Jahren zusammentreten muss – das wäre dann 1994, nicht erst 1996...</i>
1992	Der BAF gründet die Projektgruppe „Dekade International“, um in der Frauenfrage mehr Grundlagenforschung und um neue Visionen zu ermöglichen. Frauen aus NL, D und A arbeiten darin mit	Pfützner, 6	
1993	Die anglikanische Kirche Englands entscheidet zugunsten der FO zu allen geistlichen Ämtern	Pfützner, 40	
1994	Die 51. ordentliche deutsche Bistumssynode vom 9.-13. Mai 1994 in Mainz beschließt in geheimer Abstimmung mit 130 Ja, 5 Nein und 1 Enthaltung: „In der Kirche haben Frauen und Männer die gleichen Rechte“. Der zweite Beschluss lautet: „Von jetzt an haben Frauen im Bereich des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland den gleichen Zugang zum ordinierten Amt wie Männer.“ So beschlossen mit 124 Ja, 10 Nein und 2 Enthaltungen.	Ebd., 8, 11; „Christen heute“ 38 (1994) 89-91	<i>Am 10. Mai 1994, um 12:21 Uhr, waren für Deutschland die Würfel gefallen zugunsten der Ordination von Frauen in alle geistlichen Ämter.</i>
1994	Nach dem Int. Alt-Katholiken-Kongress vom August 94 in Delft versammeln sich die Bischöfe der UU in Den Haag und stellten fest, „dass sich die deutsche akK im Mai 94 in der Frage der FO ohne Verbindung mit den anderen akK entschieden hat.“ Um eine Spaltung der UU zu vermeiden, verzichtete Bischof Vobbe auf seine Mitgliedschaft und damit auf sein Stimmrecht in der IBK	Ebd. 12	Communiqué der IBK, dokumentiert in „Christen heute“ 38 (1994) 164.
1994	Die Synode der ckK der Schweiz und die Synode der akK Österreichs sprechen sich energisch zugunsten der FO aus. Die CH-Synode erinnert daran, dass sie bereits 1991 den dringenden Wunsch nach einer intensiven Diskussion der Frage der FO in der ganzen UU geäußert hatte.	Pfützner, 12	Interessant ist die vielfach belegte Tatsache, dass sich viele Männer der ak Gremien einer Diskussion der FO entzogen mit Nichtstun („Aussitzen“), also mit passiven Widerstand
1994	52. Ordentliche Bistumssynode vom 15.-16. November 1994 in Koblenz: Der Offenbacher Pfarrer und Dekan von Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland, Joachim Vobbe, wird zum 9. Bischof der Alt-Katholiken in Deutschland gewählt. Die deutsche Synode bittet im Blick auf den Konflikt in der Frage der FO innerhalb der IBK „um der Einheit unserer Kirchengemeinschaft willen“ den IBK-Beschluss zur Ruhe der Mitgliedschaft Vobbes aufzuheben.	Pfützner, 13	Die IBK 1995 in Konstancin (Polen) kam der Bitte der deutschen Synode nach – doch unter der Bedingung, dass Vobbe die akK D vom Zuwarten bis „Wislikofen II“ von 1997 überzeuge

1995	Die akK Deutschlands halten vom 27.-29.1.1995 im Sinne der Ausführungsbestimmungen von „Wislikofen I“ in Rastatt ein Seminar zum Thema FO ab. (in der Fußnote 10 auf Seite 8 nennt Pfützner allerdings das Datum vom 29.-31.1. → ?)	Pfützner, 8	Dokumentiert in: „Frauen als Botschafterinnen um Gottes Willen“, Bonn 1995
1995	In D wird in der röm.-kath. Kirche das so genannte Kirchenvolksbegehren durchgeführt. Rund 1,5 Millionen Römisch-Katholiken setzen sich u.a. für die FO ein	Pfützner, 14	
1995	Im November 2001 ousen sich Ludmila Javorova und Dusan Spiner als erste/r, vom „Geheimbischof“ Felix Maria Davidek (1921-1987) geweihte Priester/in der <i>römisch-katholischen</i> (!), so genannten „Geheimkirche“ in der früheren, kommunistisch-atheistisch geknechteten Tschechoslowakei. Selbst verheiratete Priester und Bischöfe gab es damals. Nach 1989 wurden diese „besonderen“ Weihen vom Vatikan als ungültig erklärt, den Priesterinnen wurde verboten, ihr Amt auszuüben	Pfützner, 85 „Pfarreiform“ 07/11, 4	Am 2.4.2011 erhielt die tschechische Untergrundkirche für ihre damalige mutige und menschenorientierte Pastoral den Herbert-Haag-Preis.
1996	Im Januar kündigt Bischof Vobbe die Priesterinnenweihe von Angela Berlis (33, Theologin an der Universität Bonn) und Regina Pickel-Bossau (48, Sonderschullehrerin aus Andernach) an. Im Hirtenbrief vom Februar erläutert er die wegweisenden biblischen, theologischen und kirchengeschichtlichen Aspekte für die Ordination von Frauen. Pfingstmontag, 27. Mai 1996, werden die Diakoninnen Angela Berlis und Regina Pickel-Bossau in der Christuskirche in Konstanz zu Priesterinnen der akK Deutschlands geweiht. Damit wurden sie weltweit zu den ersten Priesterinnen der akK der UU.	Pfützner, 7 und 9	Dabei waren rund 1'000 Gläubige, die ak Bischöfe Kraft und Heitz, Bischof Wirix aus Haarlem, NL, die erste, 1992 geweihte ev.-luth. Bischöfin Maria Jepsen aus Hamburg (Liste Gratulierender s. unten)
1996	Gemäß KNA-Meldung vom 3. Juni 1996 hat sich die ckK der Schweiz <i>gegen</i> die Priesterweihe von Frauen ausgesprochen. Bischof Gerny befürchte, dass die erfolgte Weihe zweier Frauen zu Priesterinnen zu Spannungen innerhalb der UU führen werde. Die Schweiz werde dem deutschen Beispiel nicht folgen, sondern einen Entscheid zur Priesterweihe von Frauen nur und erst in Gemeinschaft mit der UU fällen. In einer Sondersession der CH-Nationalsynode im Herbst 1997 (= „Wislikofen II“) würden die Schweizer Christkatholiken das Thema beraten.	KNA 3.6.96	KNA = Katholische Nachrichten-Agentur
1996	Nach der ordentlichen Sitzung der IBK vom 13.-18.10.96 in Tainach/A veröffentlicht die IBK ein Communiqué, wonach vom 6. bis 15. Juli 1997 eine außerordentliche Konferenz der IBK, „Wislikofen II“, stattfinden werde	Pfützner, 15	
1997	127. Nationalsynode der ckK CH vom 30.-31. Mai 1997 in Solothurn, Trakt. 6.3 „Frage der Frauenordination (Bericht des Bischofs; Auszug): „Wislikofen II“ wird in mancherlei Beziehung entscheidend sein: „Nun zum Inhaltlichen der Konferenz: sie wird sich mit zwei Schwerpunkten zu befassen haben. Der erste Schwerpunkt wird sich mit der Frage der Frauenordination im engeren Sinn befassen. Sie wird festhalten und zur Kenntnis nehmen, was sich seit 1991, seit den Konferenzen Wislikofen I und Egmond 1991, ereignet hat. Dann werden die entscheidenden strittigen Fragen diskutiert: Wie die Frage, ob die Weihe von Frauen in das geistliche Amt mit der katholischen	Syn.-Prot. 57-59	In „Wislikofen II“ wird es in Sachen FO um alles oder nichts gehen. Bestehende Differenzen unter den Kirchen der UU sollen nicht noch grösser werden.“Es geht um die Zukunft de Alt-katholizismus überhaupt. Es geht um die Einheit und den inneren Frieden

	<p>Tradition vereinbar ist; die Frage nach der Gültigkeit der Weihen von Frauen; die Frage, ob die Weihe von Frauen die kirchliche Gemeinschaft der altkatholischen Kirchen bedroht und wenn ja, in welcher Weise; die Frage der Auswirkung der Weihe von Frauen auf die Identität der Altkatholischen Kirche; die Frage nach der Auswirkung der Weihe von Frauen auf die Stellung der Utrechter Union in der Ökumene; die Frage nach weiteren Konsequenzen und deren Bewältigung. Die verantwortliche IBK-Kommission wird den Bischöfen verschiedene Szenarien für mögliche Entscheidungen und die Wege dazu vorlegen. Ebenso wird sie Szenarien für eventuelle Konsequenzen vorlegen. Auf dem Hintergrund dieser Fragestellungen, Szenarien und Beratungen wird dann versucht, die nötigen und möglichen Entscheidungen zu fällen. Weil in diesen Fragen gemäß der jetzigen Struktur der Bischofskonferenz Einstimmigkeit gefordert ist, wird es zu sehr schwierigen Situationen kommen.“ (57) Bischof Gerny spricht von der „Suche nach dem kleinsten aller wählbaren Übel“ (59)</p>		<p>des Altkatholizismus. Es geht darum – das ist mir natürlich eine sehr große Sorge –, wie wir den Anliegen der Frauen gerecht werden können. Gleichzeitig müssen wir der lebendigen Identität ebenso wie der Einheit der Utrechter Union, aber auch der Einheit der einzelnen Kirchen gerecht werden können.“ (58) Die Ängste vor Spaltungen in der UU waren allgegenwärtig</p>
<p>1997</p>	<p>IBK-Sondersession „Wislikofen II“ 6.-16. Juli 1997: „Den weitaus größeren Teil der Debatten beanspruchte der erste Sachkomplex [Frauenordination]. Eine Einigung über das hermeneutisch zu reflektierende Gewicht einer fast zweitausendjährigen Tradition der Nichtordinierung von Frauen zum priesterlichen Amt kam nicht zustande. So ließ sich auch nicht gemeinsam bezeugen, ob die Ordination von Frauen das Wesentliche des katholischen Glaubens betreffe oder nicht. Dabei fällt auf, dass die Stimmen für die Frauenordination stark mit der kulturellen Bedingtheit sowohl der ablehnenden Begründungen in der Tradition wie auch der heutigen Betonung der spirituellen und missionarischen Notwendigkeit der Frauenordination argumentieren; die Stimmen contra dagegen gehen von einer gewissen Zeitlosigkeit von expliziten und impliziten Gründen für die Fortsetzung der bisherigen Praxis aus. Für beide Seiten aber bildet die Frauenordination im Extremfall eine Frage des Gewissens, was entweder eine Fortführung oder eine Änderung der bisherigen Praxis verlangt; dabei wird die Fortführung mit dem Argument, es handle sich um eine Glaubensfrage, die Änderung mit dem Argument, es liege eine Disziplinfrage vor, untermauert... Wie dem auch sei, im Blickpunkt stand in Wislikofen II fast nur das eigene Haus der Utrechter Union, das Risse aufweist, das aber niemand verlassen möchte.“ (von Arx, in: IKZ 87 [1997] 3. Heft; Heft 419, 230f)</p> <p>„Wenn auch die große Mehrheit der Gläubigen in den westeuropäischen altkatholischen Kirchen mit dem Ausgang der Sondersession zufrieden sein wird, weil die Bischöfe nicht mehr mit dem Argument eines gemeinsamen Vorgehens der Utrechter Union die diesbezüglichen Wünsche nationaler Synoden aufhalten können, so bleibt für die Utrechter Union als solche ein Schaden zurück. Sie ist nicht mehr eine Gemeinschaft von Kirchen und Bischöfen, die miteinander «in voller kirchlicher Gemeinschaft» stehen, wie es der grundlegende Artikel 1 der «Utrechter Vereinbarung» in allen Fassungen von 1889, 1952 und 1974 festhält. Damit ist ihr ökumenisches Zeugnis dafür, dass Einheit und Gemeinschaft von Ortskirchen (und nationalen Zusammenschlüssen von Ortskirchen) ohne zentralistische Strukturen aufrechterhalten werden können, empfindlich geschwächt. Das –</p>	<p>Pfützner, 150-151; Von Arx, in: IKZ 87 (1997) 3. Heft; Heft 419, 225-240 <i>Dieses Heft enthält auf den Seiten 234 bis 240 folgende Dokumente im vollständigen Original: IBK-Erklärung, Presscommuniqué, „Utrechter Communio“</i></p>	<p>Memo: Weil auch der IBK-Beschluss vom 7.12.76 <i>nicht einstimmig</i> angenommen worden war, sind nun <i>beide Beschlüsse gemäß UV von 1974, Art. 5 Bst. 4, und Art. 7, Bst. 2 nicht rechtsverbindlich!</i></p> <p>Hinweis: In diesem Zusammenhang interessant ist auch die Sichtweise auf den Seiten 73 bis 75 der Dissertation von Dr. Oliver Schuegraf vom 6. Dezember 2000, angenommen von der Augustana Hochschule in Neuendettelsau bei Nürnberg / D, http://www.augustana.de/dokumente/promotionen/schuegraf.pdf ,</p>

und die in der gegenwärtigen Umbruchszeit noch nicht absehbaren Folgen im Hinblick auf die Beziehungen zur orthodoxen und zur römisch-katholischen Kirche – ist der Preis, den die Bischöfe in ihrer Mehrheit bewusst zu zahlen bereit sind. Mit etwas anderem als der faktisch akzeptierten Frauenordination hätten die westeuropäischen Bischöfe allerdings auch gar nicht nach Hause gehen können. Insofern bleibt mit aller Sachlichkeit festzustellen, dass hinsichtlich des Handlungsbedarfs (jetzt, nicht später!) die westeuropäischen Kirchen ihre Position durchgesetzt haben. ***In Bezug auf die Frauenordination als solche wird das Ziel angepeilt, dass sie nicht kirchentrennenden Charakter hat.***“ (von Arx, in: IKZ 87 [1997] 3. Heft; Heft 419, 232f; rot/kursiv/fett vom Autor)

Bei „Wislikofen II“ (6.-16.7.97) erklärt die IBK mit Mehrheitsbeschluss vom 14. Juli 1997, „dass die Einführung der Ordination von Frauen zum priesterlichen Dienst in die Verantwortung einer jeden alt-katholischen Orts- bzw. Nationalkirche fällt“. Um die Wogen der Auseinandersetzung zu glätten und um die UU aufrechtzuerhalten, hat **die IBK am 15.7.97 „Die Utrechter Communio“ beschlossen** (Quelle des folgenden Zitates: <http://www.altkatholiken.at/geschichte1j.htm>):

„Die unterzeichneten alt-katholischen Bischöfe erklären, daß die von ihnen repräsentierten und geleiteten Kirchen in voller kirchlicher Gemeinschaft stehen. Sie schließen sich zur "Utrechter Communio" zusammen, um die Grundsätze der 1889 vereinbarten "Utrechter Konvention" (Erklärung von 1889; Vereinbarung und Reglement in der revidierten Form von 1974) in einer Situation weiterzuführen, die dadurch gekennzeichnet ist, daß derzeit die zur (1889 konstituierten) "Utrechter Union" gehörigen Kirchen nicht mehr alle in voller Gemeinschaft stehen.

Der primäre Grund für diese Situation ist, daß in der Frage der Ordination von Frauen zum priesterlichen Amt die Positionen der Kirchen teilweise weit auseinander liegen. Wo sie so weit auseinander liegen, daß die Anerkennung der Weihe von Frauen ausdrücklich verneint wird und infolgedessen die gegenseitige Anerkennung der Ämter nicht mehr gegeben ist, da ist auch keine kirchliche Gemeinschaft mehr möglich.

Die in der "Utrechter Communio" vereinigten Kirchen halten die kirchliche Gemeinschaft aufrecht unter der Voraussetzung,

- a) daß die tatsächliche Einführung der Ordination von Frauen zum priesterlichen Dienst in die geistliche Verantwortung einer jeden Orts- bzw. Nationalkirche fällt;
- b) daß die Anerkennung der Weihe von Frauen nicht ausdrücklich verneint wird, wo eine solche Anerkennung zur Zeit noch nicht verbindlich ausgesprochen werden kann;
- c) daß es denjenigen Kirchen der "Utrechter Communio", die aus historischen Gründen mit alt-katholischen Kirchen der "Utrechter Union", die nicht der "Utrechter Communio" angehören, enge Beziehungen haben, zur Zeit offen steht, diese Beziehungen in der bisherigen Form weiterzuführen;
- d) daß die in der "Utrechter Communio" vereinigten Kirchen als Richtlinien ihres Handelns die oben genannten Texte der "Utrechter Konvention" anerkennen;

	<p>e) daß die in der "Utrechter Communio" vereinigten Kirchen auch Mitglieder der "Utrechter Union" sind;</p> <p>f) daß diejenigen Kirchen, welche die in a) - e) genannten Voraussetzungen nicht erfüllen, sich ipso jure aus der "Utrechter Communio" ausschließen.</p> <p>Die Bischofskonferenzen der "Utrechter Communio" werden, wenn immer möglich, mit den Bischofskonferenzen der "Utrechter Union" zeitlich und sachlich koordiniert. Im Hinblick auf das Verhältnis der beiden Bischofskonferenzen gilt, daß alle anstehenden Fragen und Geschäfte zuerst als Fragen und Geschäfte der "Utrechter Union" zu behandeln sind, gegebenenfalls nur noch als solche der "Utrechter Communio".</p> <p>Das Ziel einer künftigen vollständigen Verschmelzung von "Utrechter Communio" und "Utrechter Union" soll das Handeln der Bischofskonferenzen mitbestimmen. Diese Erklärung wurde von den meisten Bischöfen der Utrechter Union im Jahre 1997 unterzeichnet.“</p>		
1997	128. (außerordentliche) Nationalsynode der ckK CH vom 8.11.1997 in Zürich, Trakt. 2 „Bericht des Bischofs“: Gerny berichtet en Detail, was oben bereits zusammengefasst steht. Der Ton ist zwar betrübt, aber sehr ehrlich. Er berichtet ausführlich auch über die jeweilige Lage in den Mitgliedskirchen.	Syn.-Prot., 6-17	Bischof Gerny spricht auf Seite 10 des Protokolls von „sehr tiefer Beschädigung der UU. Sie ist [an der FO] zerbrochen“
1998	5.-6. Juni 1998: Die 129. Nationalsynode der ckK CH beschließt in Thun/BE in erster Lesung, folgenden Antrag zur Ergänzung der Kirchenverfassung um Art 27^{bis} entgegenzunehmen: „Mit dem apostolischen Amt von Bischof, Priester und Diakon werden durch die Kirche sowohl Männer als auch Frauen betraut.“ Die Zustimmung erfolgte bei 94 Stimmberechtigten mit 85 Ja (90%), bei 5 Nein und 4 Enthaltungen.	Syn.-Prot.	Dieser Beschluss wird jedoch erst rechtskräftig, wenn ihn die nächste Synode bestätigt.
1999	4.-5. Oktober 1999: Die 130. Nationalsynode der ckK CH in Luzern bestätigt nach einstimmigem Eintretensbeschluss in zweiter Lesung ihren Antrag von 1998 zur Einführung der Frauenordination mit 90 Ja (= 73% der 123 Stimmberechtigten oder 97% der Stimmenden), bei 2 Nein und 1 Enthaltung; 30 stimmten nicht). Damit wird dieser Beschluss rechtskräftig...	Syn.-Prot.	...und damit wird die FO in der Schweiz formell ermöglicht
2000	19.2.2000: Denise Wyss wird in der Franziskanerkirche in Solothurn von HH Erzbischof em. Dr. h.c. Antonius Jan Glazemaker aus Utrecht/NL, zur ersten Priesterin der Christkatholischen Kirche der Schweiz geweiht. Die ckK CH ist damit nach D, A und NL die vierte Kirche der UU, die Frauen zu Priesterinnen weiht.	Syn.-Prot.	Denise Wyss war Diakonin seit dem 18.1.1997
2005	21.5.2005 Anne-Marie Kaufmann-Konrad wird zur zweiten ak Priesterin der CH geweiht	Syn.-Prot.	
2006	14.1.2006 Marlies Dellagiacomina wird zur dritten altkatholischen Priesterin der CH geweiht	Syn.-Prot.	M.D. war Diakonin seit 19.6.2004

Erklärung der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) zur Frage der Frauenordination

Die IBK hat sich vom 1.-6. Juli 1991 in Wislikofen/AG (Schweiz) versammelt, um über die Frage der Frauenordination zu beraten. Diese Frage ist in der letzten Zeit für die Utrechter Union immer dringlicher geworden: Einerseits gibt es Voten und Resolutionen der altkatholischen Ortskirchen der Niederlande, Deutschlands, der Schweiz und Österreichs, welche die Ordination von Frauen zum Priesteramt wünschen, andererseits liegen die Äußerungen der Polnisch Nationalen Katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada und der Polnisch-Katholischen Kirche in Polen vor, welche in Übereinstimmung mit der Erklärung der IBK von 1976 (welche die Frauenordination ausschließt) eine solche Möglichkeit nicht sehen. Freilich gibt es in allen Ortskirchen auch von den offiziellen Stellungnahmen, soweit solche vorliegen, abweichende Meinungen.

Auf dem Hintergrund dieser Divergenzen und angesichts der bisherigen Tradition der ausschließlichen Ordinierung von Männern zum Priesteramt hat die IBK diese Sondersession anberaumt, um die Frage der Ordinierung von Frauen zum Priesteramt erstmals gemeinsam und von verschiedenen Seiten her zu studieren; dabei wurden neben altkatholischen Theologinnen und Theologen auch solche der anglikanischen, orthodoxen, römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Kirche eingeladen. Aufgrund ihrer Arbeit sind die Bischöfe zur gemeinsamen Einsicht gekommen, dass diese Frage, wie sie in diesem Jahrhundert zum ersten Mal mit Nachdruck gestellt wird, alle Ortskirchen angeht. Sie wünschen daher eine intensiviertere und koordinierte Fortsetzung des Studiums der Frage und des gemeinsamen Gesprächs darüber unter allen theologischen und pastoralen Aspekten, und zwar in allen Ortskirchen. Dies, wird eine gemeinsam verantwortete Grundsatzentscheidung ermöglichen.

Da die altkatholische Kirche sich in Kontinuität mit der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche weiß, will sie die Klärung dieser Frage auch im Dialog mit anderen Kirchen, insbesondere mit jenen, mit denen sie das Amt in apostolischer Sukzession gemeinsam hat, vorantreiben, um auf diesem Weg zu einem Beschluss in eigener Verantwortung zu kommen.

Dieses Vorgehen im Dialog innerhalb und außerhalb der Utrechter Union ist vom altkatholischen Prinzip her gefordert, gemäß dem die Kirchen aufeinander hören und auf synodalem Weg versuchen, den Willen Gottes für seine Kirche zu erkennen.

Die IBK setzt alles daran, den oben skizzierten Prozess des Studiums und des Dialogs unverzüglich in Gang zu setzen, damit die gemeinsame Grundsatzentscheidung möglichst bald getroffen werden kann.

Diese Erklärung wurde von allen Bischöfen der Utrechter Union am 5. Juli 1991 gutgeheißen.

Gratulantinnen und Gratulanten zur Priesterinnenweihe zu Pfingstmontag 1996

(eine Auswahl regionaler / nationaler Gruppen und zentraler Einzelpersonen, nach Pfützner, 17-29)

- Evangelische Frauenarbeit in Deutschland e.V.
- Dr. Margot Käßmann, Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentags (spätere evangelisch-lutherische Bischöfin)
- Evangelisch-methodistische Kirche Bezirk Konstanz/Radolfzell
- Frauenarbeit der Konferenz süddeutscher Mennonitengemeinden
- Vereinigung katholischer Priester und ihrer Frauen e.V. (!)
- Arbeitsgemeinschaft der diözesanen Zusammenschlüsse der Pastoralassistent/innen und Pastoralreferent/innen in der Bundesrepublik Deutschlands
- Ursula Hansen, Präsidentin Katholischer Deutscher Frauenbund
- Katholische Frauengemeinschaften Deutschlands : Osnabrück, Berlin, Mönchengladbach, Rheydt, Neuwerk
- Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Bischöflichen Arbeitsstellen für Frauen in den Bistümern der Bundesrepublik Deutschland
- „Wir sind Kirche“: Initiativgruppe Biberich, Regionalgruppe Hanau, Diözese Speyer
- Bundesleitung Katholische Junge Gemeinde (KJG)
- Prof. Dr. Hans Küng, Tübingen
- Vorstand Ökumenisches Forum christlicher Frauen in Europa
- St. Katharina-Werk, Basel
- Verein Frauen und Kirche, Luzern
- Österreichisches Frauenforum Feministische Theologie, Wien
- Rabbinderin Bea Wyler, Jüdische Gemeinde zu Oldenburg

Psychologisches zur Ablehnung der Frauenordination

Als früherer Humanbiologe und als psychotherapeutisch praktizierender, sinnorientierter Logotherapeut interessieren mich nebst theologischen auch psychophysisch-psychologische (Hinter-)Gründe, die offensichtlich von vielen Männern gegen das Frauenpriestertum ins Feld geführt werden.

Das Wiederentdecken des Weiblichen in unserer Zeit ist eine Wiederkehr des Verdrängten. „...die Beschäftigung mit biblischen oder historischen Frauengestalten“⁴¹ kann helfen, Genderspezifisches klarer zu erkennen und für unsere Zeit nutzbar zu machen – zum Wohle von Frauen und Männern. Als hilfreiches Beispiel sei hier die Diakonin Phoebe aus Konchrea bei Korinth genannt (Röm 16,1-2), „eines der wichtigsten biblischen Zeugnisse zum Diakonat der Frau...das durch die Jahrhunderte bis heute als Vorbild für weibliche Diakone diente“⁴². Ihr ausdrücklich genannter Titel repräsentiert den ältesten neutestamentlichen Beleg für den Titel „Diakonos“. Im Zusammenhang mit den Diskussionen um die „Bibel in gerechter Sprache“ zeigte sich, dass das Weibliche über Jahrhunderte sprachlich „mitgemeint“ und damit diskriminiert war gegenüber männlich konnotierten Sprach- und Kulturformen. Dieses Phänomen muss tiefere als bloß zeitbedingte Gründe haben.

Der weibliche Archetypus⁴³ ist nicht nur in den tiefsten Seelenschichten der Frau, sondern auch in denen des Mannes verankert. Ein rein männliches Gottesbild, die Ängste der Kirche⁴⁴ und die Angst des Mannes vor der Frau⁴⁵ weisen auf ein Verdrängen der Anima hin und somit auf das Verdrängen weiblicher Elemente auch im Manne selbst.⁴⁶ Daran leiden nicht bloß Männer, sondern auch Frauen, und mit beiden vor allem die westliche Gesellschaft durch Einbuße an Ganzheit bis hin zu der Auffassung, dass das Männliche wertvoller sei als das Weibliche – und all dies auch in den Kirchen. Die abendländische Tradition hat Frauen bereits im 5. Jhd. von vielem ausgeschlossen – z. B. im Athen des Hippokrates von der Ausübung ärztlicher Kunst –, was in der Folge das männliche Prinzip vom weiblichen entfremdete und trennte. Dadurch...

„...geht den Männern durch Ausschluss oder Entwertung der weiblichen Kräfte auf den ‚unteren Ebenen‘ letztlich die Auseinandersetzung und Kultivierung ihrer eigenen weiblichen Anteile verloren. Die weiblichen Kräfte verschwinden schließlich auch aus den spirituellen Ebenen – das Abendland hat keine Göttin mehr –, und damit lassen sich die männlichen Kräfte ebenfalls nicht mehr zur Vollendung bringen.“⁴⁷

Das (Wieder-)Entdecken des Spirituellen ist wie seit jeher einzig über reifes Versöhnen mit dem Weiblichen möglich – als Mann mit dem Weiblichen in sich selbst und mit dem Weiblichen in der Frau. Weibliches wie

⁴¹ Vgl. Bucher/Pock, 341f

⁴² Reininger, 62-66; zum Diakonat per se sowie zum Diakonat weiterer frühchristlicher Frauen: 67-76; vgl. auch Merz, Annette, Phöbe von Kenchrea – Kollegin und Patronin des Paulus, in: Bibel und Kirche – Frauen in der frühen Kirche, 65. Jg., 4. Q. 2010, 228-232; mehr unter www.diakonat.de/htdocs/theologie/historie_text.html

⁴³ „typto“ (gr.) = schlagen, prägen, kerben. Archetypen sind ur-eingeprägte und ur-prägende Inhalte des kollektiven Unbewussten, einschließlich Märchen und Mythen. Vgl. hierzu Jung, Carl Gustav, *Archetypen*, Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co. KG, München 1971-1990, 4. Aufl. 1993, 8f

⁴⁴ Vgl. Jordahl, David, *Die zehn Ängste der [evangelischen] Kirche*, Kreuz Verlag, Stuttgart 1993. Angst vor: Menschen, Religionen, Erfolg und Elite, Demokratie und Konflikt, (Homo-)Sexualität, Esoterik, Schönheit, Symbolen, Einheit und Katholizismus, Zukunft.

⁴⁵ Vgl. Pohl, Rolf, *Feindbild Frau – Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*, Offizin-Verlag, Hannover 2004, 388f

⁴⁶ Freud beschränkt den Begriff des Unbewussten auf den inneren Ort aller verdrängten oder vergessenen Inhalte. C.G. Jung entdeckte unter diesem persönlichen Unbewussten die tiefere Schicht des kollektiven Unbewussten. Dieses bildet „eine in jedermann vorhandene, allgemeine seelische Grundlage überpersönlicher Natur“, es ist „weltweite und weltoffene Objektivität“. Seine Inhalte sind die sog. Archetypen, seit Urzeiten vorhandene allgemein Urbilder wie z.B. Mythen oder Märchen. Jung fordert als erste Mutprobe die Begegnung mit sich selbst, danach – als Gestaltstück – die Begegnung mit dem eigenen Schatten und als Meisterstück, wie er sagt, die Begegnung mit der Anima. Die Anima ist „ein natürlicher Archetypus, der in befriedigender Weise alle Aussagen des Unbewussten, des primitiven Geistes, der Sprach- und Religionsgeschichte subsumiert. Sie ist ein ‚factor‘ in des Wortes eigentlichem Sinne.“ Dennoch repräsentiert die Anima nicht die Gesamtheit des unbewußten Seelenlebens, sondern ist ein zentraler Aspekt desselben, ein Archetypus unter vielen. Für den Mann ist die Beziehung zur Anima eine Feuerprobe seiner geistigen und moralischen Kräfte, denn in ihr wird er mit dem Weiblichen schlechthin konfrontiert – auch mit dem Irrationalen in sich selbst. Dem Animus weist Jung die Funktion des Vermittelnden zwischen bewussten und unbewussten Inhalten und Bildern zu. Genaueres in GW 9/1, *Die Archetypen* und das kollektive Unbewußte, 13-51, 34³⁰, 35-37, 214, 304, 305

⁴⁷ Berner-Hürbin, Annie, *Hippokrates und die Heilenergie – Alte und neue Modelle für eine holistische Therapeutik*, Schwabe & Co. AG Verlag, Basel 1997, 95ff (Kursives von der Autorin)

Männliches wurde und wird im Denken und Fühlen sehr schnell verbunden mit Erotik und Sexualität. Ganz offensichtlich haben viele Männer (und wohl auch etliche Frauen) die Vorstellung, Erotik sei dasselbe wie Eros, Sexualität dasselbe wie Sex – und zudem noch, Erotik sei dasselbe wie Sex. Eine milliarden schwere Industrie bestätigt Frauen und Männer via Medien und allerlei Konsumierbares in diesen fatalen Irrtümern. „Der Mann meint, eine Frau zu besitzen, wenn er sie sexuell hat. Er hat sie nie weniger.“⁴⁸ Denn „die Liebe hält es wie Gott: Beide geben sich nur ihrem tapfersten Knechte.“⁴⁹ Tapferer Knecht – welcher Mann will das schon sein?! Tapferer Held, das ja, aber tapferer Knecht? Diese scheinbare Paradoxie nicht nur passiv aushalten, sondern aktiv leben zu wollen – das ist ein zentraler Teil der Individuation⁵⁰ des Mannes, wie sie die Tiefenpsychologie besonders von Männern nicht bloß erwartet, sondern verlangt: Das Aufgeben aller Formen von Gier und Macht, von Besitzen- und Beherrschenwollen in der Liebe, sowie das Aufgeben liebloser Sexualität zugunsten herzlicher erotischer „Hinwendung zum Du“.^{51,52}

Wenn die Liebe, die sich empirisch als die Schicksalsmacht par excellence erweist, „als ‚göttlich‘ aufgefasst wird, so kommt ihr diese Bezeichnung mit Fug und Recht zu, denn das schlechthin Mächtigste in der Psyche wurde von jeher als ‚Gott‘ bezeichnet.“⁵³ Bei jenen, die sich vom verführerischen Glamour banal verstandener „Liebe“ vereinnahmen lassen, erzeugt der Widerstand gegen jenes andere, zutiefst göttliche Lieben die Unfähigkeit zur wahren Liebe. Wo wahre Liebe endet, beginnen Machtmissbrauch, Vergewaltigung und Terror – auch in der Kirche. Wie wir als Erwachsene mit Sexualität und Erotik gedanklich, emotional und konkret umgehen, ist nebst genetischer Veranlagung auch das Ergebnis unserer mehr oder weniger gelungenen Individuation in jener Familie, Gesellschaft und Kultur, in der wir aufwuchsen, lebten und leben.

„Was eine Kultur ihren Mädchen und Jungen beibringt, hängt von ihrem jeweiligen Männer- und Frauenbild ab, also davon, was sie von diesen Kindern will, wenn sie einmal erwachsen sind. Obwohl wir seit einigen Jahren überdenken, was wir von Männern und Frauen erwarten wollen, üben die traditionellen Definitionen doch noch einen sehr großen Einfluss aus. Eine Reihe von Studien hat festgestellt, dass die Erwartungen, die wir an Männer stellen, in ein paar wenigen Merkmalen zusammengefaßt werden können: Stärke und Selbstvertrauen, Erfolg, nicht verweichlicht sein (in anderen Worten: nicht wie Frauen zu sein), sowie sexuelle Versiertheit und sexuelles Interesse.“⁵⁴

Die erotisch-sexuelle Identität von Frauen und Männern ist untrennbar mit deren kulturell konnotierten Geschlechterrollen verbunden. Eine tiefe Angst treibt viele, in ihrer Rolle unsichere Männer um:

„Die Sorge, nicht für einen Mann gehalten zu werden, versetzt Männer in einen Zustand fast ständiger Wachsamkeit und Angst. Sie ist auch der Grund für eine gewisse Unflexibilität. Wenn das Resultat einer Verhaltensänderung einen schrecklichen Identitätsverlust zur Folge hat, ändert man sich nicht leicht. Diese Situation ist aber nicht neu, sie existiert in den westlichen Gesellschaften schon seit Hunderten von Jahren. Neu ist, daß die traditionelle Definition von Männlichkeit hinterfragt und angegriffen wird und die Botschaften an die Männer recht widersprüchlich geworden sind. Denn von den Männern wird einerseits immer noch verlangt, alle männlichen Tugenden zu zeigen, aber andererseits sollen sie jetzt auch sensibel sein und ihre Gefühle zeigen, also über Eigenschaften verfügen, die früher als genuin weiblich galten. Ein Mann zu sein ist schwieriger geworden als jemals zuvor.“⁵⁵

Kant liefert eine zwar indirekte, doch m. E. überzeugende Erklärung zur Frage, weshalb *genau* so viele (Kirchen-)Männer das Weibliche zurückweisen und abwerten „müssen“: „Im Alter setzte der Königsberger Philosoph in seiner ‚*Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*‘ die so genannte ‚zarte Empfindsamkeit‘

⁴⁸ Jung, Carl Gustav, *Gesammelte Werke* (GW), hg. von Lilly Jung-Merker, Elisabeth Rüb und Leonie Zander, Verlag Walter, Olten/Freiburg i. Br. 1971ff, Bd. 10, § 255

⁴⁹ Jung, GW 7, § 232

⁵⁰ Im Individuationsprozess wird Unbewusstes ins Bewusstsein integriert. Vgl. Jung GW 9/1, Archetypen, 291-307

⁵¹ Vgl. Buber, Martin, *Der Weg des Menschen* nach der chassidischen Lehre, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1960, 13. Aufl. 1999, 21ff. „Der Mensch wird am Du zum Ich“ in: Ders. *Ich und Du*, Verlag Reclam, Stuttgart 1995, 28

⁵² Schellenbaum, Peter, *Das Nein in der Liebe – Abgrenzung und Hingabe in der erotischen Beziehung*, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1986, 44f

⁵³ Jung, GW 5, § 98

⁵⁴ Zilbergeld, Bernie, *Die neue Sexualität der Männer*, Verlag Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie dgvt, Tübingen 1994, 4. Aufl. 2000, 23. Dr. phil. B. Zilbergeld (*1939 †2002) war klinischer Psychologe in Berkeley, spezialisiert auf männliche Sexualität

⁵⁵ Ebd. 22

(sensibilitas sthenica) der ‚zärtlichen Empfindlichkeit‘ (sensibilitas asthenica) entgegen: mithin einerseits eine Empfindungsfähigkeit aus Stärke des Subjekts, andererseits eine Empfindungsfähigkeit aus Schwäche des Subjekts, nämlich dann, wenn dieses ‚dem Eindringen der Sinneseindrücke ins Bewusstsein nicht hinreichend widerstehen‘ könne.⁵⁶ Diese Unfähigkeit, mit dem Eindringen weiblich konnotierter Sinneseindrücke auf erwachsene Art und Weise umgehen zu können, trieb und treibt Männer ganz offensichtlich in abwehrende Projektionen sowohl Gottes als auch der Frau an sich: Gott muss streng, hart und machtvoll sein, die Frau muss als bedrohlich, invasiv und verführerisch etikettiert werden. Die Schwäche des nicht beherrschbaren Verführtwerdens des (Kirchen-)Mannes muss in seiner Projektion der Frau als Verführerin, ja als Hure, ängstlich-wütend abgewehrt werden. So hat die römisch-katholische Kirche erst 1969 die Bezeichnung ‚Maria Magdalenas‘ als Hure⁵⁷ aufgehoben und damit ihren Fehler zugegeben!

Die eigene, nicht bearbeitete, nicht integrierte Angst vor dem Weiblichen, des Weiblichen sowohl in sich selbst als auch per se, kann bei Männern sehr schnell in Aggression und Gewalt gegen „die Frau“ umschlagen. *Am Grad der Frauenverachtung des Mannes lässt sich ablesen, wie groß seine Angst vor der Frau ist.* Der bereits zitierte Rolf Pohl, Professor für Sozialpsychologie an der Universität Hannover, ist diesen Phänomenen vertieft nachgegangen. Seine psychoanalytische Theorie der Männlichkeit bringt Unabweisbares zutage, das hier jedoch nur so weit gestreift werden kann, als es unserer Sache unmittelbar dient.

„Die »Schlüsselproblematik« der Angst des Mannes vor der Frau und ihrer Verarbeitung durch archaische Abwehrmechanismen ist also, so fasst Robert Bak die Freudsche Auffassung vom Auslöser des perversen Geschehens zusammen, »im Entsetzen vor dem weiblichen Genitale zu suchen«⁷³, wobei der eigentliche Auslöser in der regelmäßig und fast automatisch durch die sexuellen Reize der Frau und des weiblichen Körpers ausgelösten »phallisch-genitalen Erregung« (Khan) des heterosexuellen Mannes zu finden ist. Die Vielfalt der Perversionen weist auf unterschiedliche Wege bzw. lebensgeschichtlich erworbene Modi des Umgangs mit dieser Zwangslage hin.«⁵⁸

Ein kritischer Seitenblick auf frühere und heutige Formen der Marienverehrung enthüllen gerade diese tiefen Ängste vieler Männer vor dem Weiblichen. Gerade weil die Gottesgebälerin in ihrem Wesen nichts hat, was auch nur im entferntesten an die männlich phantasierte animalische und verschlingende Gier des weiblichen, insbesondere des mütterlichen Objekts⁵⁹ erinnert, kann sie auch von selbst-unsicheren Männern „gefährlos“ verehrt werden. Von ihr geht keinerlei Bedrohung, keine unmittelbare Infragestellung des Mannseins aus. Süßliche Marienverehrung ist besonders der Orthodoxie fremd. „Die Nüchternheit der Orthodoxie widersetzt sich dem Einbringen einer auch nur leichten Nuance von Erotik in die Verehrung der Gottesmutter.“⁶⁰ Sie repräsentiert durch ihr biblisch belegtes, klares und aufrichtiges Verhalten⁶¹ einen Frauentyp, der als Projektionsfläche weder für pornographische Huren- noch für süßliche Madonnenbilder herhalten kann – jenem neurotischen, doppelgesichtigen Zerrbild des Weiblichen, dem viele Männer unterliegen.⁶² Die Angst vor dem eigenen Trieb überträgt der Mann nicht selten in pervertierter Form auf das Triebziel, die Frau:

⁵⁶ Leloup, Jean-Yves, *Evangelium der Maria Magdalena – Die spirituellen Geheimnisse der Gefährtin Jesu*, Verlag Heyne, München 2009, 13

⁵⁷ Vgl. Lk 7,36-50

⁵⁸ Pohl, *Feindbild Frau*, 389. Die Fußnote 73 im Zitat bezieht sich auf: Bak (1953), *Der Fetischismus*, dort 113

⁵⁹ Ebd. 390

⁶⁰ Bulgakov, Sergij Nikolaevic, *Die Orthodoxie – Die Lehre der orthodoxen Kirche*, Paulinus Verlag, Trier 2004, 183

⁶¹ Lk 1,38 (bei der Verkündigung durch den Engel: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast.“), Joh 2,5 (auf der Hochzeit zu Kana: Seine [Christus‘] Mutter sagte zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tut“)

⁶² Sog. „Huren-Madonnen-Syndrom“: kein wissenschaftlich definierter, aber verhaltenspsychologisch begründeter Ausdruck, der folgendes meint: Aus ängstlicher Unfähigkeit, bei der/dem unantastbaren, „heiligen“ Partnerin / Partner nicht ausdrücken können, was man(n)/frau sexuell teilen möchte, und sich in der Folge das nicht zu sagen Gewagte außerhalb der eigenen Beziehung bei der/dem mehr oder weniger anonymen Partner/in („Hure“ / „Lover“) zu suchen und erfüllen zu lassen. Sigmund Freud beschrieb diese überwiegend männlich konnotierte Neurose unter dem Titel Objektspaltung – das Liebesobjekt wird leibseelisch in ein Gegensatzpaar zerteilt und so „geliebt“. Die tiefenpsychologischen Ursachen für dieses seelische Leiden sind beschrieben in: Pohl, *Feindbild Frau*, Dritter Teil, Vorbemerkung, 283-293, sowie in: Perner, Rotraud A., *Mythos Frau: Madonna oder Hure? Über Rituale des Dienens und Bedienens*, in: Kulturverein Schloss Goldegg (Hg.), *Tagungsband 15. Goldegger Dialoge, Mythen, Rhythmen, Rituale*, 1997

„Die duldende Madonna wie die verfügbare Hure sind Zerrbilder der ersehnten Urfrau, die sich der Männlichkeit öffnet, weil sie das Männliche erkennt, wertschätzt und liebt. Je mehr Männer Frauen zu diesen Zerrbildern hinzerren, desto weniger erreichen sie sie. Je mehr Frauen sich zu diesen Zerrbildern hinzerren lassen, desto weniger finden sie sich selbst.“⁶³

Aus all diesen Dilemmata erlösen kann uns einzig Zärtlichkeit. Deus caritas est – Gott ist Liebe, er liebt uns zärtlich, geduldig und barmherzig. Und wir wollen ihn ebenso lieben – so, wie es uns das hoch erotische Hohelied, diese Apotheose der Zärtlichkeit, vorführt. Wie sollten wir diesen Vorbildern nicht folgen? Doch der Mut dazu fehlt vielen, besonders vielen (Kirchen-)Männern, denn: „Nichts ist verletzlicher, wehrloser, schwächer als Zärtlichkeit. Deshalb weiß auch die Theologie wenig mit ihr anzufangen, denn Theologen pflegen in Kategorien der Macht, sogar Allmacht zu denken, ihr jahrhundertealtes Verhältnis zu den je herrschenden irdischen Mächten hat ihre Gottesphantasie verdorben...Weil Gott Liebe ist (1. Joh 4,8.16), ist er zärtlich. Weil er vollkommen zärtlich ist, bleibt er schwächer als wir Menschen, die wir nur gelegentlich, nur partiell, nur unvollkommen zärtlich sind. Deshalb reden wir von Gott lieber in Begriffen und Bildern der Herrschaft und der Macht: wir projizieren eigene Herrschaftsverhältnisse und Machtwünsche in ihn hinein, der in Wahrheit als Liebender, als Zärtlichkeit schwach ist. Aber die Schwäche Gottes ist stärker als die Menschen (1 Kor 1,25)...Herrschaftsansprüche zerstören die Zärtlichkeit. Zärtlichkeit ist eine Exorzistin von Herrschaftsansprüchen, das ist ihre soziale Brisanz.“⁶⁴

Zum Schluss hören wir einen kurzen Ausschnitt aus der Sendung „Zwischenhalt“ von Samstag, 26.2.2011, 18:30 Uhr bei Radio DRS 1: Ein Interview mit dem Luzerner Theologieprofessor Walter Kirchschräger unter dem Titel „Jesus hat keine Priester geweiht“⁶⁵

Mein persönliches Fazit aus dieser Arbeit zur Frage der Frauenordination:

- Frauenordination ist theologisch sehr wohl begründet, deshalb ist sie möglich und gültig; zudem ist sie pastoral sinnvoll und wünschbar
- Frauenordination bietet zahlreiche Chancen zur Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Frauen und Männern sowohl innerhalb des Klerus‘ als auch innerhalb des Gottesvolkes
- Frauenordination kann unsere Einsicht in die zärtliche Liebe Gottes vertiefen und uns dadurch vor zahlreichen Anfechtungen des modernen Lebens bewahren
- Wer Frauenordination ablehnt, muss sich einen kritischen Blick in sein eigenes Herz gefallen lassen

Hinweis: Eine knappe Zusammenfassung zur Geschichte der Frauenordination in der Schweiz liefert die dreiteilige Artikelserie von Priesterin Marlies Dellagiacomä im christkatholischen Kirchenblatt (stets auf der letzten Seite) der Nummern 24/07, 25/07 und 2/08.

© Autor:

Christian Buschan MSc
christkatholischer Seelsorger
am Flughafenpfarramt Zürich
christian.buschan@flughafenpfarramt.ch

CH-8633 Wolfhausen, Schweiz, zu Ostern 2011

Frauenordination.doc

⁶³ Perner, Mythos Frau, 260

⁶⁴ Marti, Kurt, in: Mieth, Dietmar, Die Kunst, zärtlich zu sein, 23f; hier zitiert in: Reschika, Richard, Theologie der Zärtlichkeit – Von der Liebe Gottes, Verlag Vier Türme GmbH, Münsterschwarzach 2009, 101f

⁶⁵ MP3-Download unter <http://www.drsl.ch/www/de/drsl/sendungen/zwischenhalt/2813.sh10169995.html>

Literatur

- Arx, Urs von (Hg.), Die Ordination von Frauen zum Priesteramt – *Dokumentation [Bd. 1]* zur Sondersession der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) vom 1.-6. Juli 1991 in Wislikofen (Kanton Aargau, Schweiz), Bern Mai 1991 (CK AK ze 90/1)
- Arx, Urs von (Hg.), Die Ordination von Frauen zum Priesteramt – *Akten [Bd. 2]* zur Sondersession der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) vom 1.-6. Juli 1991 in Wislikofen (Kanton Aargau, Schweiz), Bern Dezember 1991 (CK AK ze 90/2)
- Arx, Urs von (Hg.), Dokumentation über das *Seminar* zur Frage der Frauenordination, 11.-13. August 1995 im Franziskus-Haus in Dulliken (Kanton Solothurn, Schweiz), Bern Oktober 1995 (CK AK ze 45)
- Berlis, Angela, Frauen im Prozess der Kirchwerdung – Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850-1890), Dissertation, Lang GmbH, Frankfurt a.M. 1998
- Berlis, Angela, Frauenordination in der Alt-Katholischen Kirche, erstveröffentlicht in: Evangelische Orientierung, Zeitschrift des Evangelischen Bundes 2/2007, S. 3f, in: Pfälzisches Pfarrerberblatt 2.12.2008, unter http://www.pfarrerblatt.de/text_245.htm
- Bieberstein, Sabine, Die Frau rede in der Gemeinde! - Frauen in der Jesusbewegung und in den frühen Gemeinden, in: Bibel und Kirche – Frauen in der frühen Kirche, 65. Jg., 4. Q. 2010
- Bucher, Rainer/Pock, Johann (Hg.), Klerus und Pastoral, Werkstatt Theologie, Praxisorientierte Studien und Diskurse, Bd. 14
- Die Sakramente (Mysterien) der Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen, Dokumente der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Arbeitshilfen Nr. 203, Bonn 2006
- Frauenordination – Historische Eckdaten, unter <http://www.alt-katholisch.de/information/frauenordination.html>
- Isnard, Bischof Clemente José Carlos, Gedanken eines Bischofs zu den heutigen kirchlichen Institutionen, Edition Neue Wege, Gösing 2010
- Kallis, Anastasios, Das hätte ich gerne gewusst – 100 Fragen an einen orthodoxen Theologen, Theophano Verlag, Münster 2003
- Klein, Hans, Evangelium und Gesetz – Die Frauenordination im Licht der Bibel, erstmals in: Jahrbuch der Fakultät für Evangelische Theologie von Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben, Nr. 5/2005, 30-39
- Kraft, Bischof Sigisbert (Hrsg.), Der priesterliche Dienst von Frauen in der Kirche, eine Auswahl aus dem 2. Bericht des Hauses der Bischöfe der anglikanischen Kirche Englands, Hefte für Gemeindearbeit und Theologie Nr. 6, Bonn 1994
- Leloup, Jean-Yves, Evangelium der Maria Magdalena – Die spirituellen Geheimnisse der Gefährtin Jesu, Verlag Heyne, München 2009
- Pfützner, Joachim (Hrsg.), Priesterinnen sollen sie sein – Die ersten Priesterinnen der alt-katholischen Kirche in Deutschland, Rosenheim 1997
- Pohl, Rolf, Feindbild Frau – Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen, Offizin-Verlag, Hannover 2004
- Rahner, Karl, Der Priester von heute, mit einem Geleitwort von Karl +Kardinal Lehmann, Verlag Herder GmbH, Freiburg i.Br. 2009
- Reininger, Dorothea, Diakonat der Frau in der Einen Kirche: Diskussionen, Entscheidungen und pastoral-praktische Erfahrungen in der christlichen Ökumene und ihr Beitrag zur römisch-katholischen Diskussion, Dissertation, Ostfildern 1999; weiteres von Reininger zum Thema unter http://www.diakonat.de/htdocs/theologie/historie_text.html
- Reschika, Richard, Theologie der Zärtlichkeit – Von der Liebe Gottes, Verlag Vier Türme GmbH, Münsterschwarzach 2009
- Resolution an Vatikan fordert Priesterweihe für Frauen, Pressemitteilung vom 2. Juli 2001 des 1. Internationalen Kongresses für Frauenordination vom 29.6.-1.7.2001, unter www.wow2001.org
- Stadelmann, Helge, Die Frau als „Pastorin“ – Ja oder Nein? Was sagt das Neue Testament dazu? Evangelisch-freikirchliche Gemeinde Hohenstaufenstraße 65, D-10781 Berlin, unter <http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/frauenpastorat.htm>
- Verfassung der Christkatholischen Kirche der Schweiz vom 10. Juni 1989, Trimbach SO (einschließlich aller späteren Einfügungen, Veränderungen, etc.), unter http://www.christkath.ch/fileadmin/div_dateien_pdf/bistum/rechtliches/Verfassung.pdf
- Vobbe, Bischof Joachim, Geh zu meinen Brüdern – Vom priesterlichen Auftrag der Frauen in der Kirche, Brief des Bischofs an die Gemeinden des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken, Bonn 1996
- Vobbe, Bischof Joachim, Von Amts-Wegen – Betrachtungen über geistlichen Dienst und geistliches Amt, Brief des Bischofs an die Gemeinden des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken, Bonn 2002
- Women can be priests – The International Catholic online authority on woman's ministries – Zum Thema Frauenordination, unter <http://www.womenpriests.org/de/default.asp>